

Cübetec Volksblatt

Organ für die Interessen der werklässigen Bevölkerung

Der „Cübetec Volksblatt“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Feiertagen) und ist durch die „Edition, Johannisstraße 46, und die Post“ zu beziehen. — Abonnementspreis vierstündiglich 3.00, monatlich 1.00 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telefoner Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgesetzte Zeitung oder deren Raum 25 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Pf., zweitägige Anzeigen 45 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere jedoch, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 84.

Donnerstag, den 11. April 1918.

25. Jahrg.

Kapital und Arbeit nach dem Kriege.

Nun ringen im Westen gewaltige Heere in blutiger Schlacht. Noch weiß niemand zu sagen, wie nah oder fern der ersehnte Friede ist. Aber im Hinterland sind schon viele Hände am Werke, die Friedensarbeit vorzubereiten. Da führen Ingenieure, die für eine Kanonenfabrik die Umwandlung ihrer Werkstätten zum Bau von Lokomotiven vorbereiten; dort entwerfen die Techniker die Pläne, eine Gewehrfabrik auf die Erzeugung von Kraftwagen einzurichten. Es wird sorgfältig erwogen, wie die Zufuhr von Rohstoffen, die Bestellung von Schiffen und von Zahlungsmitteln vorbereitet werden müssen für die Zeit, in der das Meer wieder frei sein wird. Die großen Unternehmervverbände prüfen, wie sie in der kommenden Friedenszeit mit gesteigerter Macht in die wirtschaftlichen Kämpfe eingreifen können. So ist das Unternehmertum überall schon geschäftig, sich zum Frieden, sei er nun nah oder fern, zu rüsten. Auch die Arbeiterklasse muss dafür zu jagen beginnen, dass die neuen Aufgaben der Friedenszeit sie nicht unvorbereitet stünden. Dazu aber tut vor allem nöt, dass wir ein Bild davon zu gewinnen suchen, wie sich das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit nach dem Kriege gestalten wird.

In vielen Industriezweigen ist die Warenerzeugung im Verlauf des Krieges ganz eingestellt oder doch wesentlich eingeschränkt worden; so zum Beispiel im Baugewerbe, in der Textilindustrie, in der Glas- und Porzellanindustrie. Die Unternehmer haben ihr Kapital nicht zum Betrieb ihrer Unternehmungen gebraucht; sie haben es zum großen Teil zum Kauf von Kriegsanleihen verwendet. Werden also die Unternehmer, die das vierte Jahr schon ein müßiges Dasein führen, ihren Betrieb nun wieder aufnehmen? Gewiss nicht! So mancher wird es vorziehen, seine Fabrik zu verkaufen; denn da die Preise hoch, Maschinen nicht leicht zu haben sein werden, wird er für seinen Betrieb einen weit höheren Kaufpreis erlangen können als den, zu dem er in seinen Geschäftsbüchern bewertet ist. Gerade die konservativeren, gemütlicheren, weniger kampflustigen Unternehmer werden ihre Betriebe verkaufen, den Erlös zum Kauf von Staatschuldverschreibungen verwenden und, statt wieder als Unternehmer tätig zu sein, ihr müßiges Dasein als Rentner fortführen. Die Fabriken aber werden in die Hände der kapitalstarken, gerissensten, kampflustigsten unter ihnen Konkurrenten übergehen. Es wird sich auf diese Weise eine Aussicht innerhalb der Unternehmerwelt vollziehen: die Masse der konservativeren und gemütlicheren Unternehmer wird verschwinden; ganze Industriezweige werden in den Händen weniger großer, kapitalsstarker, von energischen Männern geleiteter Unternehmungen konzentriert werden.

Derselbe Vorgang wird sich aber auch in den vielen Industriezweigen vollziehen, die heute für Kriegszwecke tätig sind. Heute dreht man Geschosse, wo im Frieden Maschinenbestandteile erzeugt worden sind, und baut man Fahrzeuge, wo man in Friedenseiten Rückschlüsse erzeugt hat. Hört aber die großen Bestellungen der Heeresverwaltung auf, dann muss die Industrie wieder auf die Friedensproduktion umgeschaltet werden. Das wird viel schwierige Arbeit kosten. So mancher Unternehmer wird diese Arbeit scheuen. Er hat ja im Kriege Millionen profitiert. Wozu sich also plagen? Zumal da man die Fabrik jetzt zu so hohen Preisen verkaufen kann. So wird auch hier die Konzentration der Industrie in wenigen starken Händen schnell vor sich gehen.

Wir können diese Tatsachen heute schon beobachten. Nie sind so viele Fabriken verkauft, nie so viele Privatunternehmungen in Aktiengesellschaften verwandelt, nie so viele Aktiengesellschaften miteinander verschmolzen worden wie während des Krieges. Die Arbeiterklasse muss wissen, was das bedeutet. Sie wird nach dem Kriege sehr oft Riesenkonzerne, die Tausende Arbeiter beherrschen, sich gegenüberfinden, wo vor dem Kriege nur Mittelbetriebe mit wenigen hundert Arbeitern, jeder auf sich selbst gestellt, bestanden haben. Und sie wird tüchtige, energische, aber auch kampflustige und bedenkelose Feinde sich gegenüber sehen, wo sie vor dem Kriege mit alten, gemütlichen Herren zu tun hatte.

Hand in Hand damit wird sich aber noch eine andere Entwicklung vollziehen. Die Unternehmer haben während des Krieges ihre Vorräte zu hohen Profiten verkauft, ohne neue Warenlager aufzubauen zu können; sie habe ihre Maschinen abgenutzt, ohne sie durch neue ersetzen zu können; sie haben Millionen profitiert, ohne die neu gewonnenen Kapitalien zur Vergrößerung ihrer Betriebsstätten verwenden zu können. So haben sich in den Kassen der Unternehmer große Kapitalien angehäuft, die die Unternehmer zumeist in Kriegsanleihen angelegt haben. Kommt aber der Friede, dann werden die Unternehmer diese Kapitalien anders verwerten wollen. Jetzt werden sie ihre Vorräte ergänzen, ihre Betriebe ausgestalten wollen. Dazu brauchen sie Geld. Aber sie haben nicht Geld, sondern Kriegsanleihe. Was also tun? Die Kriegsanleihe verkaufen? Das wird nicht gehen. Denn wenn alle die Unternehmer die ungeheure Masse von Schuldverschreibungen verkaufen wollten, würde der Kurs allzu tief sinken. Daher werden sich sehr viele Unternehmer das Geld, das sie brauchen, von den Banken anstrengen müssen und den Banken dafür ihre Kriegsanleihenopizize als

Preis geben. Schon vor dem Kriege hat die Industrie in schnell wachsendem Maße Bankkredit in Anspruch genommen und ist dadurch in immer größere Abhängigkeit von den Banken geraten; die Tatsache, dass das industrielle Kapital in der Kriegszeit vorübergehend in Kriegsanleihe angelegt werden ist, wird diesen Prozess ungeheuer beschleunigen. Die Herrschaft des Finanzkapitals über die Industrie wird nach dem Kriege noch vollkommen sein als vor ihm. Die Arbeiterklasse wird nicht mehr einzelne Unternehmungen gegenüberstehen, die aus ihre eigene wirtschaftliche Kraft angewiesen sind, sondern Unternehmungen, die von den Direktionsbüros der Großbanken aus regiert, durch die Großbanken zusammengeschweißt werden und denen im Falle des Kampfes die Militärs zur Verfügung stehen, über die die Großbanken verfügen. Dieses Finanzkapital aber wird in Verbindung mit der Großindustrie versuchen, einen bedeutenden Einfluss auf die Regierung zu gewinnen.

Gassen wir nun all das zusammen, so ist einleuchtend, dass der Krieg die Macht des Kapitals ungleicher gestärkt hat. Der Kampf gegen das Kapital wird unvergleichlich schwerer sein als vor dem Kriege. Wir werden es nicht mehr mit einzelnen Unternehmern zu tun haben, sondern mit einem geschlossen organisierten, mit den Großbanken eng verbündeten, von der Staatsgewalt unterstützten Unternehmertum. Jeder Ausstand in einem einzelnen Betrieb wird mit der Aussperrung in vielen anderen Betrieben beantwortet werden. Dem Unternehmertum werden im Lohnkampf riesige Kapitalien bereit, der ganze Einfluss der Großbanken und des Staates zur Seite stehen. Es ist klar, das nur sehr starke Gewerkschaften solchen Kämpfen gewachsen sein können; klar aber auch, dass die gewirtschaftlichen Klassenkämpfe, die dieser Zustand auslösen wird, unvermeidlich zu politischen Klassenkämpfen werden, über deren Ergebnis die politische Macht der Arbeiterklasse entscheiden wird. Die ganze Zukunft der Arbeiterklasse hängt davon ab, ob es ihr gelingen wird, ihre gewirtschaftliche und politische Rüstung so zu stärken, dass sie den neuen Aufgaben gewachsen sein wird. Die Hauptarbeit dazu wird freilich erst nach dem Kriege geleistet werden können, wenn unsere besten Kämpfer von der Front zurückkehren. Aber heute schon gilt es, möglichst starke Radars zu bilden, damit sie bereit seien für die Zeiten der großen Mobilisierung der Kräfte des Proletariats.

Verhielt sich die Kampfesstärke der Deutschen zu der der Alliierten wie zwei zu drei. Dann kam der Zusammenbruch in Russland. Obwohl eine sehr beträchtliche Anzahl deutscher Divisionen vorher nach dem Westen gebracht war und einige österreichische Unterstützung, war, als die Schlacht begann, die Kampfkraft der gesamten deutschen Armeen in der Westfront nicht ganz gleich der Gesamtkraft der Alliierten. An Infanterie waren die Deutschen ein wenig schwächer und zweifellos schwächer in der Luft. Die Deutschen hatten indessen ein oder zwei große Vorteile, sie hatten den Anfangsvorteil des Angriffes, sie wußten, wo sie angegriffen werden sollten, sie kannten Ausdehnung und Zeit des Angriffs. Wilson war zu dem Schluss gekommen, dass der Angriff südlich Arras auf einer sehr breiten Front mit ungefähr 95 Divisionen erfolgen würde und dass die Deutschen versuchen würden, die britischen Linien zu durchbrechen. Dieses Vorausehen der Weisheit des Feindes war eines der bemerkenswertesten, die je bekommen sind. Der Feind hatte auch die Vorteile des einheitlichen Oberbefehls und des trockenen, nebligen Wetters. Zu einer Zeit war die Lage kritisch. Der Feind brach zwischen der 3. und 4. Armee durch, aber durch das glänzende Verhalten unserer Truppen wurde die Lage wiederhergestellt. Unsere Truppen wogen sich in vollkommener Ordnung zurück, stellten die Verbindungen zwischen den beiden Armeen wieder her und vereiterten die Weisheit. Das Parlament und das Land können den Truppen nicht genug für die glänzende Tapferkeit und ingrimmige Zähigkeit danken, mit der sie den überwältigenden Horden des Feindes Trost boten und sich an ihre Stellungen anklammerten. Sie gingen zurück, aber sie wurden niemals geworfen. Wieder einmal rettete der fahrläufige Schied der britischen Soldaten, der nicht zögerte, das er geschlagen ist, Europa. Es wäre unbillig, den Befehlsgeber jener Armee, General Gough, zu rügen; aber bis alle Umstände aufgeklärt sind, wäre es ebenso unbillig für die britischen Soldaten, ihn weiter im Felddienste zu belassen. Das Kriegskabinett erachtete es daher für notwendig, ihn abzubauen, bis die Tatsachen geprüft und der Regierung von ihren militärischen Beratern vorgelegt sind. — Über die amerikanische Hilfe sagte Lloyd George: In Amerika befinden sich große Mengen von Soldaten in der Ausbildung. Die Verbündeten hatten erwartet, im Frühjahr eine große amerikanische Armee in Frankreich zu haben; aber ihre Ausbildung hatte länger gedauert als angenommen war, und wenn Amerika diese Divisionen verpfändigen wollte, so würde es für diese Truppen unmöglich sein, in irgendwie beträchtlicher Stärke an dieser Schlacht oder diesem Feldzug teilzunehmen, obwohl diese Schlacht die entscheidende Schlacht des Krieges sein könnte. Daher wurden zuerst Batterien und danach Wilson gewisse Vorstöße gemacht. Gelegentlich der Begründung der Ernennung Fochs zum gemeinsamen Oberbefehlshaber sagte Lloyd George: Die bisherigen Erfolge der Deutschen sind wesentlich auf die überlegene Einheitlichkeit in der Konzentrierung der strategischen Pläne und Maßregeln zurückzuführen. Lloyd George sagte weiter: Wir haben bereits sechs Millionen für das Heer und die Flotte aus. Wir können nicht in demselben Verhältnis wie die übrigen Kriegsführenden für die Armee ausheben, wegen der Bedürfnisse der Flotte an Schiffsräumen, Kohle und Stahl, die wir decken müssen. Bei den Vorstößen, die die Regierung dem Parlament macht, müssen Flotte, Schifffahrt, die grundlegenden Voraussetzungen für die Erfolge der Verbündeten, berücksichtigt werden; aber es ist noch eine Reserve von Männern vorhanden, auf die man, wenn die Not es erfordert, für die Front zurückgreifen kann. Diese Schlacht kann Monate dauern. Die Deutschen rufen ihren Jahrgang 1910 auf, der für diesen Feldzug 550 000 junge Männer aufzubringen wird. Nachdem Lloyd George dem Vertrauen Ausdruck gegeben hatte, dass die englischen Truppen, Generale und Gemeine, für den nächsten Zusammenschluss in voller Bereitschaft sein würden, kam er auf die Führung zu sprechen. Nachdem die Schlacht begonnen hatte, waren nicht nur die Regierung, sondern die Befehlshaber im Felde so überzeugt von der Notwendigkeit einer weiteren strategischen Einheit, dass sie die Ernennung Fochs zum obersten strategischen Leiter aller alliierten Armeen an der Westfront zu stimmen. Foch ist einer der glänzendsten europäischen Soldaten.

Englische Nöte.

Als England sich vor 3½ Jahren veranlaszt sah, ohne einen erichtlichen Grund in den Weltkrieg einzutreten, da wurde dort die Aussicht vertreten, dass es bei der Teilnahme an dem Kriege nicht verlieren, sondern höchstens gewinnen würde. Man hatte sich jedenfalls die Überwindung Deutschlands leichter vorgestellt, hatte geglaubt, dass die russische Donipolizei im Osten schon den Boden ebnen würde für eine militärische Niederlage Deutschlands. Es ist aber anders gekommen. Die russische Dampfwalze wurde mattgesetzt; trotz des eisernen Rings, den man um Deutschland gespannt hatte, hielt es nicht nur allen Anstürmen stand, sondern rückte den Gegnern immer stärker auf den Leib. Ungezählte Opfer hat auch England auf der Wallatt des Krieges darbringen müssen; nach britischen Angaben hat das englische Heer vom November 1917 bis März 1918 12 064 Offiziere und 286 325 Mannschaften verloren. Dabei sind die Verluste an der Somme nicht mit eingeschlossen. Das sind die Opfer eines halben Jahres! Trauer und Jammer haben auch in den englischen Familien ihren Einzug gehalten und heute dürfte auch dort die Zahl derjenigen, die gleich uns den Krieg verfluchen, nach Hunderten zuseinden, wenn nicht nach Millionen zählen. Hätte man das voraussehen, dann wäre vielleicht die Sache anders gekommen.

Nun sind die Gegner durch das erneute deutsche Vorstoßen im Westen in eine arge Klemme geraten. Schwere Verluste an Menschen, Munition und Geschützen; Bedrohung strategisch wichtiger Plätze im Westen — das ist heute die Signatur des Tages. Da heißt es auch für England, alle Kräfte anzusteuern, um dem weiteren Erdringen der Deutschen Einhalt zu gebieten. Die amerikanische Hilfe und die der englischen Kolonien ist jetzt, wo man ihrer am dringendsten bedarf, nicht zur Hand. Deshalb muss man zur Selbsthilfe schreiten und dem Lande weitere, schwere Opfer auferlegen. Diese bestehen in der Heraushebung des militärischen Alters auf 50 resp. 55 Jahre und die Ausdehnung der Dienstpflicht auf Irland.

Lloyd George war es im Unterhaus und Lord Churton im Oberhause vorbehalten, diese Maßnahmen, durch die das Land erforderlich schwer betroffen wird, zu begründen. Wir lassen nachstehend den Bericht folgen: In der Sitzung des Unterhauses, auf deren Tagesordnung der Gesetzentwurf über den Mannschaftserlass stand, führte Lloyd George an: Wir sind jetzt in der dritten Phase des jahrelangen Krieges. Das Schicksal des Reiches, Europas, die Freiheit der ganzen Welt hängt von dem Ergebnis ab, mit dem wir dem Angriff Widerstand leisten und ihm begegnen. Die Vorschläge der Regierung verlangen die äußersten Opfer seitens breiter Klassen der Bevölkerung. Nichts würde sie rechtfertigen, als die äußerste Notwendigkeit und die Tatsache, dass wir für alles kämpfen, was das Rechtssubjekt und das Heiligste des nationalen Lebens ausmacht. Das war der 16. März Bericht im Jahre 1917 war unsere Armee in Frankreich am 1. Januar 1918 beträchtlich stärker als am 1. Januar 1917. Bis Oktober 1917 November 1917

wurde, der Krieg nicht auf der Höhe seiner Macht eingezogen. Die Regierung bedauert, dass sie so einschneidende Maßnahmen habe durchzuführen, weniger vorzuschlagen. Lloyd George schlägt: Der Feind hat auf der Höhe seiner Macht eingezogen. Wir sind mit einem mächtigen Verbündeten im Stich gelassen worden, und ein anderer mächtiger Verbündeter ist noch nicht bereit, ein Zehntel seiner Macht in die Waagschale zu werfen. Wenn wir einen Jahr dauernd Krieg verhindern wollen, dann muss die Schlacht jetzt gewonnen werden, und um sie zu gewinnen, müssen wir bereit sein, alle unsere Hilfsmittel einzusetzen.

Asquith, der nach Lord George sprach, behielt sich vor, auf den Gesetzentwurf im einzelnen einzugehen. Man könne die Bill nur unter einem einzigen Gesichtspunkte betrachten, ob das militärische Ergebnis alle übrigen Rückstufen überzeugen würde. Die Sache der Verbündeten sei niemals so ernstlich gefährdet gewesen und nur durch höchste anhaltende Anspannung sei sie zu retten. Asquith pries die aufopferungsvolle Hingabe der Artillerie bei Deckung des Rückzugs und sagte, so lange dieser Geist die Armee besetze, so lange werde er nie an dem Siege zweifeln.

Der irische Nationalist Devlin beantragte Vertragung der Debatte. Er erklärte das Bestreben, Irland die Wehrpflicht aufzuzwingen, für Wahnsinn.

Lord George bat um Zurückziehung des Antrages.

Dillon, der neue Präsident der irischen Partei, unterstützte Devlins Antrag und fragte Lord George, ob er einen einzigen irischen Abgeordneten befürte, bevor er den Entschluß gefaßt hätte.

Nach einstündiger Besprechung des Devlinschen Antrages beantragte die Regierung Schluß der Debatte, was mit 310 gegen 85 Stimmen angenommen wurde. Devlins Antrag wurde mit 228 gegen 80 Stimmen verworfen.

Das Mannschaftsergänzungsgesetz wurde in erster Lesung mit 299 gegen 80 Stimmen angenommen. Es wird allgemein erwartet, daß das Gesetz mit gewissen Abänderungen durchgehen wird.

Der Parlamentsberichterstatter des "Manchester Guardian" berichtet, daß Lord George von dem Augenblick an, wo er in seiner Rede auf Irland zu sprechen kam, fortwährend unterbrochen wurde. Mit Ausnahme des Beifalls, der dem Premierminister gegeben wurde, als er der Armee in Frankreich, der Kameradschaft der Franzosen und dem Großmut Wilsons huldigte, löste kein Punkt seiner Rede im Hause Begeisterung aus. Das Haus verhielt sich reserviert und hörte den ersten Teil der Rede, der von der Lage an der Westfront handelte, mehrwürdig schweigend an. In dem Augenblick, in dem der Premierminister zur Ausdehnung des Dienstpflichtgesetzes auf Irland kam, schwang die Stimmung um. Ein Teil des Hauses stimmte laut zu, der andere schloß sich ebenso geräuschvoll William O'Brien an, der sagte, daß dies der "Kriegserklärung an Irland gleichkomme". Die Nationalisten wollten dem Premierminister nicht mehr zuhören, auch dann nicht, als er auf die wichtige Frage der irischen Home Rule zu sprechen kam. Ein Abgeordneter rief aus: "Die tönen Ihr behalten!" Und in diesem Augenblick wenigstens saßen diese Ausrufe die vorherrschende Stimmung im Hause wiederum. Nachdem Asquith nicht ohne Erfolg versucht, die ruhigeren Stimmung zu befriedigen, wurde die Sitzung etwas ruhiger fortgesetzt. Die irischen Nationalisten ließen aber keinen Zweifel über ihre Absicht aufkommen, das Gesetz in allen seinen Stadien zu bekämpfen. Schon bei der ersten Abstimmung, die nur die formelle Frage zur Einbringung des Gesetzes betraf, verzögerten sie über eine erhebliche Zahl von mehr als 80 Stimmen. Die englische Kostprobe wird erst bei der zweiten Lesung gefestigt werden.

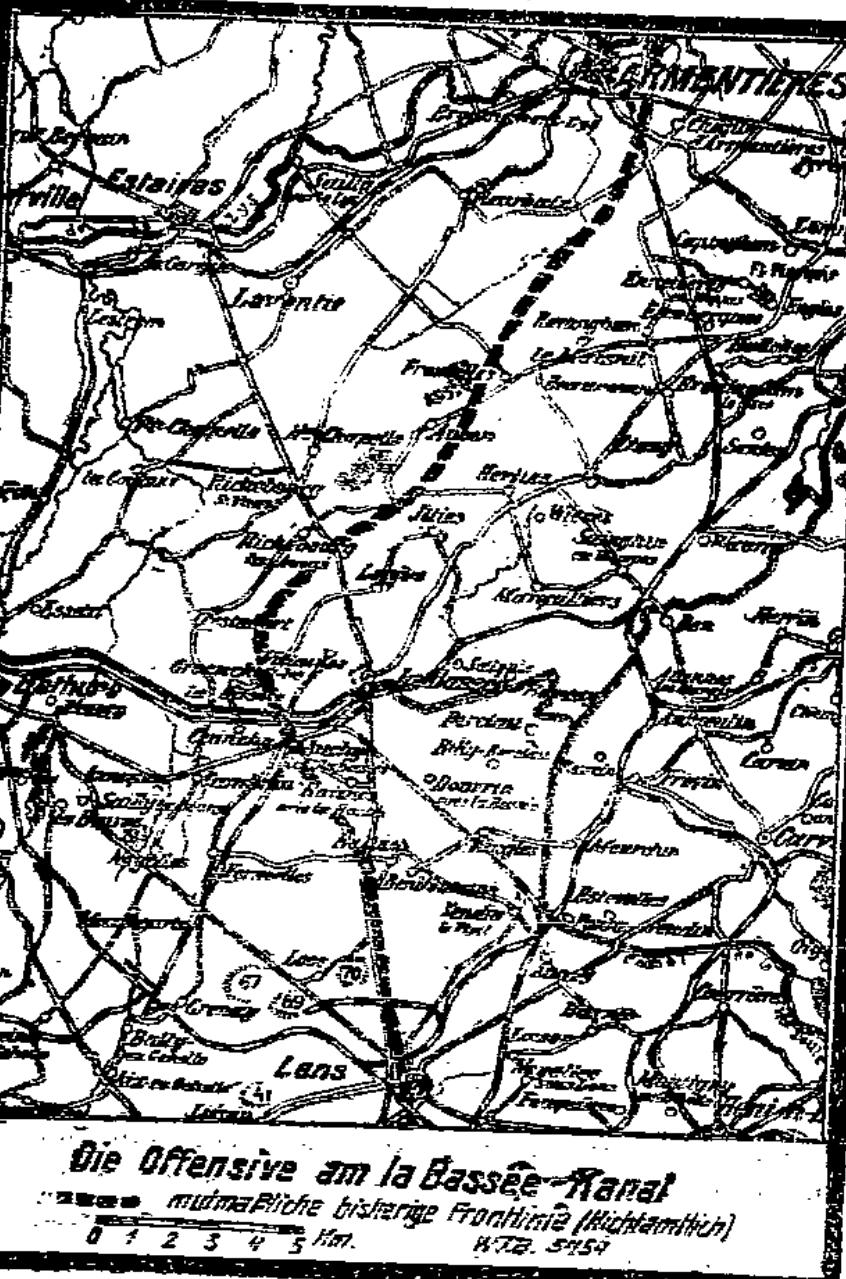
Im Oberhause gab Lord Curzon eine ähnliche Erklärung wie Lord George im Unterhause ab. Er warnte von der deutschen Offensive und erklärte, das Kabinett tat sofort Schritte und erzielte die Verluste. Versicherungen sind unverträglich über den Kanal geschafft und zwar bis zu einer Höchstzahl von täglich 30 000 Mann. Dabei ging kein einziges Menschenleben verloren. Die Verluste an Gefügten und Kriegsmaterial sind beträchtlich gewesen, aber durchaus nicht so, wie die feindlichen Beröffentlichungen behaupten. Der Munitionsminister versicherte uns, daß er mühslos in der Lage sei, alle unsere Verluste sofort zu ersetzen. Das ist so sinnvoll geschehen, wie es die Unmöglichkeit der französischen Hafen gestattet, dargestellt, daß wir außerdem noch starke Reserven haben. Wir faten einen weiteren Schritt und wandten uns sofort an die Dominions in Indien. Wir erhielten sehr gute, ermutigende Antworten. Eine der glorreichen Erfahrungen des Krieges ist die Art, wie die entfernten Teile des Reiches, die keinen Fußboden oder Waffenreserven besaßen, ausgetestet sind, mit denen die Opfer auf sich nehmen, die nicht geringer sind, als die derer, deren Heimat direkt bedroht ist. Wir wandten uns auch an unsere großen Verbündeten jenseits des Ozeans. Wilson antwortete sofort mit seiner überwältigenden Bereitwilligkeit, die unseres Herzens wohlstünde, die in Betracht der Ziffern unsere hoffnungen überzeugt. Das Haus wird nicht erwarten, daß ich die Ziffern der austschließenden amerikanischen Truppenstärke nenne, aber die monatlichen Verstärkungen an Infanterie und Maschinengewehren, auf die wir die nächsten Monate rechnen können und für die sich der erstaunliche Schätzraum garantieren läßt, stellen schon an sich eine Armee von gewaltiger Stärke dar. Schließlich taten wir in Gemeinschaft mit unseren Verbündeten einen bedeutenden Schritt vorwärts in der Richtung auf die eindringliche Zeitung der austschließenden Streitkräfte im Operationsgebiet. Wenige Tage nach der Schlacht fanden die britischen und französischen Überseeschiffahrt aus eigener Initiative überzeugt, die strategische Leitung an der Westfront in eine Hand zu legen. Der Feind begann in der Erkenntnis, daß das Gleichgewicht der Kräfte an der Westfront jetzt für ihn ungünstiger ist, als es jemals wieder sein wird, eine Reihe von Schlachten in der Absicht, einen entscheidenden Sieg zu erringen. Dazu bringt ihn die wirtschaftliche Lage Deutschlands, mehr noch die Österreich-Ungarns, die Erkrankung und die Kriegsmüdigkeit seiner Hauptverbündeten und die Ereignisse, die mit jedem weiteren Monat ausgebildete amerikanische Truppen noch die Kriegschauplatz eilen werden. Er wird daher die eindringliche Verteilungs-Lage ohne jede Rückgriff auf die Spur von Menschenleben ausnutzen. Diese Kriege kann noch Wochen und Monate währen und bis ins 5. Kriegsjahr hinein dauern, aber unsere Pläne rechnen damit, daß der Krieg auch noch 1919 umfaßt.

Die Regierung würde ihrer Pflicht nicht genügt haben, wenn sie mit ihren bisherigen Maßnahmen jüngst begnügt hätte. So kam das neue Mannschaftsergänzungsgesetz zustande.

*
Diese Reden bringen wesentlich anders als die früheren. Man merkt es insbesondere Lord Georges Rede an, daß er sich des Erfolgs der Lage für die Alliierten vollaus bezeugt fühlt. Deshalb kein Appell an das Land, nun auch das Recht herangehen. Wie er dort aufgenommen, welche Wirkungen diese Ruhmehnungen auslösen würden, das kann niemand vorwegsagen. Wird das englische Volk ihm nun endlich aufzutragen und von den Staatsmännern verlangen, daß sie sich jetzt bereit erfüllen, mit den Deutschen in Verhandlungen über die Beendigung dieses Schlamms einzutreten oder wird es auch ein neues Kriegsjahr, von dem Lord Curzon gesprochen hat, gefüllig über sich ergehen lassen? Wir können es nicht glauben, wenn wir man angeben, daß durch die zentrale Diplomatie der Friedensmühle bei den Söldern im Süden nicht gerade gefordert worden ist. Und deshalb halten wir es begreiflich, wenn vom Rechtsanwalt bei noch starker Belohnung mit allem Kämpfen betont worden wäre, daß dieser Raum nur geführt wird, um England zu einer eingeschränkten Verhandlungssituations zu zwingen. Eine solche Erklärung würde gerade angezeigt der gegenwärtigen Situation der Sache des Friedens — der noch auch die deutsche Regierung anhängt — ungemein dienen. Sie würde, geprägt von der Zustimmung des überwiegenden Teiles der Bevölkerung, den Friedensberater Lord George, Curzon, Clemenceau und das Genie brechen und bedeuten der Zukunft lange und heiterjährlaue Befreiung aus den Fängen des Krieges bringen können.

Die Kämpfe im Westen.

Das deutsche Vorgehen nördlich von Armentieres wächst sich aus. Hier haben unsere Truppen an mehreren Stellen die Lys überschritten. Überraschend brachen hier am 9. April deutsche Divisionen nach sorgfamter Vorbereitung in mehr als 15 Kilometer Breite vor. Zwei portugiesische, eingerahmt von zwei englischen Divisionen, standen dem deutschen Frontteil gegenüber. Eine weitere englische Division stand in Reserve. Wohl niemand hatte gerade hier in dem äußerst ungünstigen Gelände, südlich Armentieres, einen Vorstoß erwartet. Die große sumpfige Wieseniederung ist von vielen kleinen Bächen, Gräben, Heden und Weidengestrüpp durchzogen. Verstreut liegen zahlreiche Dörfer und Gehöfte. Das Gelände ist zu dieser Jahreszeit vielerorten überschwemmt. Die Einbruchsstelle wird im Norden von der Lys, im Westen durch die Lawe, im Südwesten durch den La Bassée-Kanal begrenzt. Die Ebene reicht bis zu den umliegenden flandrischen Hügeln, aus denen im Norden weit wie eine Warte der bekannte Kemmelberg emporragt. Er beherrscht die ganze Gegend bis Ypern. Weithin sichtbar thront auf den Höhen von Godewaersvald das Trapistenkloster.



Un den feindlichen Stellungen war seit drei Jahren gearbeitet. In letzter Zeit wurden neue rückwärtige Linien westlich Armentieres ausgebaut. Dem Verteidiger bietet das Kampffeld außerordentliche Vorteile. Nur zusammengefaßtes Artilleriefeuer konnte die vielen Kunstdächer, die allerdings des nassen Bodens wegen überirdisch angelegt waren, kurzreiß machen. Die Geheimhaltung jeder Vorbereitung war auch hier wieder glänzend gelungen. Um 4 Uhr 30 Min. morgens begann die Artilleriebeschließung und Begleitung der feindlichen Stellungen und Batterien. Der dicke Nebel begünstigte das Gaskriechen, verhinderte dogegen die Aufklärung und Unterstützung durch Flieger. Um 8 Uhr 45 Min. normittags trat die Infanterie zum Sturm an. Bereits nach zwei Stunden war die erste Gravelline genommen. Mit bewundernwerter Energie und Schnelligkeit folgte der Infanterie auf dem Fuße die gesamte Artillerie, obwohl ihr aus dem oben beschriebenen Gelände starke Schwierigkeiten erwachsen. Harte Kämpfe entspannen sich um die Uebergänge. Die Feindesverluste sind außerordentlich blutig. Die deutschen Verluste blieben, wie berichtet wird, infolge des dichten Nebels und der völlig gegliederten Ueberzeugung ebenso gering, wie am 21. März.

Der englische Bericht vom 9. morgens berichtet über das deutsche Vorgehen: Nach schwerer Beschließung unserer Stellungen vom La Bassée-Kanal bis in die Gegend von Armentieres griffen starke feindliche Kräfte die britischen und portugiesischen Truppen an, die diesen Abschnitt unserer Front hielten. Von doppelter Nebel begünstigt, der die Beobachtung unmöglich macht, gelang es dem Feinde, sich einen Weg in die alliierten Stellungen bei Neuve Chapelle, Tongny und der Marquionne-Zinne zu bahnen. Nach einem festigen, den ganzen Tag andauernden Gefecht gelang es dem Feinde, die portugiesischen Truppen an der Flankenfront am Lys-Flusse zwischen Chaires und Baost am Flankendurchbruch. Wir halten unsere Stellungen auf beiden Flanken bei Einbeck und Flentzatz. Bei den beiden letzten Ortschaften heftige Kämpfe; der Feind wurde zurückgedrängt. Richebourg, St. Vaast und Lantenie wurden vom Feinde gesäumt. Die schweren Kämpfe an dieser ganzen Front dauern an.

Über die Beschließung der Eisenbahnlinien hinter Amiens meldet die "Zürcher Morgenzeitung": Seit Freitag dauert die deutsche Bevölkerung der Eisenbahnlinien hinter Amiens an. Tausende von Soldaten fallen täglich auf die Eisenbahnliniien und die Gleisanlagen. Hierdurch wird die Fortschaffung der gewaltigen Kriegsmaterial- und Lebensmittelvorräte aus Amiens, die von den Engländern vorgenommen wird, außerordentlich erschwert. Nach dem Pariser "Temps" sollen täglich etwa 120 Granaten auf Compiègne, wo großer Schaden angerichtet wurde.

Reims ist jetzt völlig von der Feindbedrohung gerückt. Die gefährliche Überquerung.

Der gefährliche Überquerung.

1917 Berlin, 10. April, abends. (Amtlich.) Nachts brachtes ein mit in die englischen Linien eindringliches Deutsches (Grenztruppen) eingedrungen. Zwischen Armentieres und Chaires haben wie es ausgetretenen Siedler die Lys über-

Was der Krieg bringt.

BTB. Wien, 10. April. (Amtlich.) Im Mündungsgebiet der Biene schließen italienische Truppen-Unternehmungen.

Das Getreide-Abkommen mit der Ukraine unterzeichnet. Nach langen schwierigen Verhandlungen ist am Dienstagmittag in Kiew das Abkommen über die Besetzung von etwa 60 Millionen蒲t Brodtgetreide, Buttergetreide, Hülsenfrüchte und Dölfarten von den ukrainischen, deutschen und österreichisch-ungarischen Delegierten unterzeichnet worden. Zur geschäftlichen Durchführung der großen Ausgabe errichteten Deutschland und Österreich-Ungarn in Kiew eine kaufmännische Wirtschaftsstelle. Sie nimmt mit ihren Kommissionären das Getreide von den ukrainischen Handelsorganisationen oder durch eigene ukrainische Unterkommissionäre ab. Im April sind 9, im Mai 15, im Juni 20 und im Juli 19 Millionen蒲t zu liefern. Die bestehenden Höchstpreise für die ukrainischen Erzeuger, 5 Rubel für Rogg und 6 Rubel für Weizen, dürfen nicht erhöht werden. Die Zuschläge für Untertassen aller Art, Kommissionen und Frachtraten sind entsprechend dem hohen ukrainischen Preisniveau festgelegt worden. Die Getreidesetzerungen haben bereits begonnen.

Ein größeres Darlehen für die Ukraine

man spricht von 50 bis 60 Millionen Rubel — soll von den Banken Deutschlands, Österreich-Ungarns und vielleicht auch Bulgariens und der Türkei gewährt werden. Österreich-Ungarn übernimmt hieron 25 Millionen. — So lautet das künige Staatswesen infolge des Krieges gleich gewaltige Kosten auf.

Die verschleppten Bünder und Esräder

sollen noch immer in einem öffentlichen Gefängnis schmachten, trotzdem Russland sich im Friedensvertrag mit den Mittelmächten zur sofortigen Rücklieferung der verschleppten in die Heimat verpflichtet hat. Hoffentlich erfüllt nun die russische Regierung tatsächlich die eingegangenen Verpflichtungen, damit nicht neue Komplikationen entstehen.

Die Vereinigung Beharabiens mit Rumänien.

Der rumänische Minister des Äußern, Urion, der sich in Bukarest befindet, empfing von dem jüngst in Kiew reisenden Ministerpräsidenten Marghiloman folgendes Telegramm: "Nach zweitägiger Beratung nahm der Landesrat von Beharabien am 9. April, 7 Uhr abends, die Vereinigung Beharabiens mit Rumänien mit 86 gegen 3 Stimmen feierlich an. Im Namen des rumänischen Volkes und des Königs habe ich von dieser Wahl Kenntnis genommen und immerhin unbedeutlicher Begeisterung die Vereinigung proklamiert. Um 8 Uhr abends wurde Gottesdienst in der Kathedrale abgehalten. Ungehörige Mengen und endloser Jubel. Ich bin sehr glücklich." Alexander Marghiloman.

Der Minister des Äußern, Urion, antwortete dem Minister:

Das Recht hat gesiegt. Freudenvolles Herzens beglückwünsche Dich zu Deinem glänzenden Erfolge. Die Wunden des Landes erfahren dadurch eine Besserung. Der vollzogene Akt verleiht dem bisher gewordenen Rumänien neue Kräfte. Die Beharabier sind dem Hause des Volkes und der Zukunft gefolgt. Es leben die Rumänen!

C. C. Urion.

Die "Gazeta Bucurestilor", die den Telegrammwechsel veröffentlicht, schreibt dazu: Das unverhoffte Recht Rumäniens siegte. Eine alte moldauische Praxis lebt nach mehr als 100 Jahren zum Mutterland zurück. Die von Rumänien 1812 begangene Ungerechtigkeit nimmt nun ein Ende. Die rumänischen Patrioten feiern heute einen großen Freudentag. Sie können die Stärke erheben und vertrauenvoll in die Zukunft blicken.

Uns würde es außerordentlich interessieren, einmal zu erfahren, wie denn der beharabische Landesrat zusammengelegt ist. Sind die freien Wahlen des Volkes auch in demselben vertreten und in welchem Verhältnis? Solange wir das nicht wissen, können wir an diesem Vorgang keine Stellung nehmen.

Heeres-Reorganisation in England?

Nach Pressenotizen hat Trotski einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, wonin er diese einlädt, an der Organisation der Roten Armee teilzunehmen. Er kündigt die heraufstehende Veröffentlichung eines Gesetzes an, der den Militärdienst obligatorisch machen und verfügen wird, daß alle alten Generale und Offiziere als Instruktoren eingesetzt werden, dabei aber unter politischer Kontrolle des Rates der Volkskommissare stehen werden.

An der Kaukasusfront

herrscht noch immer keine Ruhe. Wie wir i. J. meldeten, stehen die Türken hier im Kampf gegen die armenischen Russen, die mit dem Friedensschluß nicht einverstanden sind. Trotzdem sie teilweise hörnäckigen Widerstand leisten, sind die Türken bereits ziemlich weit in russisches Gebiet eingedrangen; sie haben hier ziemliche Beute gemacht. Nun ist den Armeniern ein neuer Helfer entstanden. Wie dem Berner "Bund" aus Tiflis gemeldet wird, ist die ganze Bevölkerung Georgiens mobilisiert worden, um mit der neuen armenischen Armee gemeinsam gegen die Türken an der Kaukasusfront zu kämpfen. Hier scheint es also auch noch genug Zeit zu währen, bis Ruhe herrscht.

Das Abenteuer von Saloniki.

Die "Rotterdamse Courant" veröffentlicht einen Brief ihres Balkankorrespondenten, wozu dieser ausführt, die Wahrheitlichkeit sei groß, daß die Saloniķie-expedition mehr in den Vordergrund treten wird, trotzdem Gouverneur diesem Unternehmen immer ablehnend gegenübergestanden habe und die Italiener jetzt nicht mehr mitwollen könnten, sondern ihre in Moldawien siehenden Abteilungen zurücknehmen müßten, um die in Griechen siehenden Truppen zu verstärken. England habe jedoch durchgesetzt, daß die Saloniķie-expedition nicht aufgegeben wird. Die britischen Erwägungen, die auch von anderen Entente-mächten anerkannt wurden, beruhen auf der Möglichkeit einer längeren Durchdringung der Balkanlinie Wien-Sofia-Konstantinopel und auf der Absicht, zu verhindern, daß die Deutschen eine U-Saint-Basis dort schaffen, die Linie nach Suez bedroht und des Ägäischen und Adriatischen Meers beherrschen. Der Entente stehen griechische Hilfskräfte zur Verfügung, aber nicht in solchem Umfang, wie man erwartet, trotz der drastischen Zwangsmaßnahmen von Tschetschow mit 60 000 Mann zu kommen.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 10. April. (Amtlich.) In jäh durchgeführten Angriffen vernichteten unsere U-Boote im Mittelmeer einen Geleitzug von 4 Dampfern restlos und versenkten 4 weitere Dampfer, zusammen über 30 000 Br.-M.T. Außerdem wurde ein englischer Zerstörer der 1. Klasse (550 Br.) aufgeschlossen. Auf einen beladenen Tankdampfer

wurde ein Torpedotreffer erzielt, jedoch durfte dieser schwer beschädigte Dampfer den nahen Hafen Alexanrien noch erreicht haben.

Die Dampfer waren beladen und, soweit festzustellen, bewaffnet; die starke Sicherung läßt auf wertvolle Ladung schließen.

Namentlich festgestellt wurden die englischen Dampfer "Saldunda" (4594 Br.-R.-T.), "Saint Dimitrios" (3359 Br.-R.-T.), Landdampfer "Dnefa" (5176 Br.-R.-T.), der italienische Dampfer "Sincerita" (1722 Br.-R.-T.) und der griechische Dampfer "Prince Sofio" (2282 Br.-R.-T.).

Der verdeckte englische Zerstörer sicherte mit einem zweiten Zerstörer einen großen Transporter, der ebenfalls vernichtet wurde. Auf dem sinkenden Dampfer "Saint Dimitrios" beobachtete das U-Boot eine Detonation, die vermutlich von Munition herrührte.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Das U-Boot 35.

Kommandant Kapitänleutnant v. Arnault de la Periere hat bisher im Mittelmeer 196 Schiffe von zusammen rund einer halben Million Br.-Reg.-T. versenkt. Es versenkte bis jetzt 2 Kriegsschiffe, 1 Hilfskreuzer, 5 Transportdampfer, 124 Frachter bzw. Transportdampfer, 62 Segler und 2 Fischdampfer. Der Kaiser sprach dem Kommandanten und der gesamten Besatzung hierfür seine Anerkennung und Dank aus.

Wie 1914.

"Ich finde alle Bilder und alle Aufrégung von 1914 wieder," schreibt der Leutnant (Eduard Hesse) im Pariser "Journal" vom 28. März, während ich die Richtung auf Noyon nehme. So plötzlich und so rauh war der Stoß, daß unsere Verbündeten zurückweichen und auf den Schutz ihrer Verteidigungsanlagen verzichten mußten. Die Ereignisse haben sich überstürzt. In 36 Stunden waren die englischen Verbündeten überflüitet. Jetzt gibt die Kampffront das Bild des wiederum mähen Bewegungskrieges. In den Wiesen liegen bewaffnete Bataillone, bestückte Infanteristen drängen sich um die Feldküchen. In den Autos halten die Stabsoffiziere wieder die entfalteten Karten in der Hand, Frachtfähre voller Soldaten werden durch Pferdekraft aus den am Ufer entlanglaufenden Wegen Stromabwärts gezogen. Um uns bellt die Kanone. Batterien rollen auf allen Wegen auf, und wie durch ein Wunder sind plötzlich wieder Tausende vollständig ausgerüsteter Pferde da. Erstaunlich lebendig wird das Bild des Krieges, jetzt, wo die Entscheidungsszene schlägt. Der imposante Schlachtfilm entrollt sich hier unter dem strahlenden Lichte der Frühlingssonne und dem Donnen der Kanonen.

Auf einer Wiese werden englische Verwundete von Ambulanzen abgeführt. Sie sind von giftigen Gasen verbrannt. Ihre Kleider haben sie sich vom Leibe gerissen, sich nur in ihre Decken gehüllt. Auf der anderen Seite der Bahn kämpfen französische Truppen wild um den Besitz eines den Raum der Oste bedeckenden Hügels. Die Schlacht ist noch in ihren Anfangen. Es ist die wildeste des ganzen Krieges. Wir werden mit einem großen Schwung alles hinein, was unser Volk an Kraft und Tapferkeit hat.

Unter Elend ist, daß wir uns auf unsern eignen französischen Boden schlagen müssen. Die Tränen kommen einem in die Augen, wenn man die traurigen Zugewandten mit anschaut, die nur wieder ihr bescheiden Haben, ein Bett, einen eisernen Ofen, ein paar Ballen mit Betteln auf die Karren haben, ihre Kinder schwierig obenaus legen. Zwei alte Leutchen, beide behilft, beide abgehärmkt und elend, ziehen einen hochbequemen Wagen, der alle Augenblide überquappen droht. Ihre glanzlosen Augen finden sich nicht mehr in der Welt zurecht. Der Mann brummt in seinen weißen Bart: "Da wandern wir nun also zum zweitenmal aus."

Vor ihnen am Wegesrand ein leeres Haus mit weit offenstehenden Türen. Die Scheite auf dem Herd vom Abzünden nachglimmen noch. Die Bewohner sind über alle Berge. Mit brennenden Augen schaut vor einem roten Ziegelhäuschen eine Frau in schwarz die Straße hinab. Unter ihrem großen Mantel düst sie ihren Buben an sich. "Sagen Sie, ruf sie mir mit bebender Stimme entgegen, „sie werden doch nicht wiederkommen? Es kann nicht sein. Zweihunddreißig Monate waren sie hier. Ich dachte, ich müßte wahnsinnig werden. Sollen wir fort? Mein Mann ist gerade auf Urlaub gekommen. Sie dürfen ihn nicht fassen. Zweihunddreißig Monate Martyrium! Und nun schon wieder! Ach, es ist nicht möglich. Heute lassen unsere armen tapferen Soldaten durch. Nicht wahr, sie werden nicht zulassen, daß dies alles wieder den Deutschen in die Hände fällt?"

Die arme Frau schluchzt. Um sie herum ist das Land von der unüberbaren Süße der Frühlingsstage, die in diesem Augenblick tragisch wirkt. Säen stehen die Kirschblüte in Blüte. Morgen wird hier die Schlacht toben."

Und die Deutschen sind dann doch wieder nach Noyon gekommen, wo sie 32 Monate lang waren.

Und Herzog schreibt in seiner "Victoire" vom 28. März: „Nun sind wir genau wieder so weit wie in den tragischen Tagen des August 1914. Damals ein strahlender Sommer, heute ein feuerhafter Lenz. Wie damals ja paßt auch heute die Angst in unserer Zukunft die Herzen und preßt sie zusammen. Das heimliche, siebernde, fröhliche Paris ist daselbe geblieben, wie es im August 1914 gewesen war: es zeigt auch heute wieder Heldenmut und Spannkraft. In diesem Augenblick werden die Minuten zu Stunden, die Stunden zu Tagen.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Fürsten Lichnowsky

will man jetzt aus dem preußischen Herrenhause hinausbugisieren. Gestern wurde in einer Geheimjagung über diese Angelegenheit beraten und ein diesbezüglicher Antrag einer Kommission überwiesen.

Warum behandelt man denn die Sache so geheim? Muß man wirklich das Licht der Öffentlichkeit scheuen?

Der Fall Beersfelde.

Der "Berl. Volks-Anzeiger" meldet: „Der Verdacht des Landesvertrags gegen den jetzigen Hauptmann a. D.

Der amtliche Kriegsbericht.

Die Schlacht bei Armentieres.

Weitere Fortschritte.

In Flandern Hollebeeke genommen.

10000 Gefangene.

WB. Großes Hauptquartier, 11. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Armentieres ist seit dem 9. April in vollem Gange.

Die Armee des Generals von Quast hat zwischen Armentieres und Festubert die englischen und portugiesischen Stellungen auf dem Südfluss der Lys und dem Ostfluss der Lawe genommen. Nach Eroberung vom Bois Neuve und Neuve Chapel überwand sie im ersten Anlauf über das verschlammte Trichterfeld hinweg die zu jähre Verteidigung eingerrichtete weite Ebene mit ihren teilweise in jahrelanger Arbeit zu starken Stützpunkten ausgebauten Gehöften, Häusern und Bahnhäusern. Unter tapferster Führung des Generalmajors Höfer wurde noch am Abend des 9. April der Übergang über die Lys bei St. Maix durch schneidiges Zusammensetzen des Leutnants Dreiling vom Inf.-Regt. 320 erungen. Gestern wurde der Angriff auf noch breiterer Front fortgesetzt.

Truppen des Generals Sigt von Armin nahmen Hollebeeke und die südlich anschließenden ersten englischen Linien. Sie eroberten die Höhen von Meesen (Messines) und behaupteten sich gegen starke feindliche Gegenangriffe. Südlich von Waasten (Warneton) ließen sie bis an den Bloegsteert-Wald vor und erreichten die Straße Bloegsteert-Armentieres.

Die Armee des Generals v. Quast übertritt an mehreren Stellen zwischen Armentieres-Estaires die Lys und steht im Kampf mit neu herangeführten englischen Truppen auf dem Nordfluss des Flusses. Südlich von Estaires haben wie lämpsend die Lawe und die Gegend nordöstlich von Bethune erreicht.

Die Gefangenenzahl ist weit über 10 000 gestiegen, darunter ein portugiesischer General.

In der Schlachtkette zu beiden Seiten der Somme und auf dem Südfluss der Lys blieb die Geschäftigkeit auf Artilleriekämpfe und kleinere Infanterieunternehmungen beschränkt.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.

Sudendorff.

Beschleistung von De Panne an der flandrischen Küste.

WB. Berlin, 11. April. (Amtlich.) Unsere Torpedostreitkräfte in Flandern haben am 9. April abends unter Führung des Korvettenkapitäns Albrecht die militärischen Anlagen bei De Panne ausgiebig unter Feuer genommen. Die Küstenbatterien erwideren das Feuer ergebnislos. Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

von Beersfelde gründet sich auf Material, das bei einer Hausforschung in der Wohnung Beersfeldes Ende März gefunden wurde. Es wurden dort Briefschaften, die auf eine enge Beziehung zu dem "Vorwärts"-Redakteur Stampfer hinweisen, entdeckt. Weiter fand man Schriften, die auf eine enge Beziehung des genannten Hauptmanns zur Parteileitung der Unabhängigen Sozialisten, u. a. auch zu dem Führer dieser Fraktion, dem Reichstagsabgeordneten Haase, hinweisen. Aus den vorgefundenen Schriften geht hervor, daß Hauptmann a. D. von Beersfelde an der Auslandsbewegung in Berlin hervorragenden Anteil genommen hat.

An dieser ganzen Geschichte ist soviel wahr, daß der Hauptmann von Beersfelde einen regen Briefwechsel mit Politikern aller Parteien unterhalten hat. Aus der Reihe der Adressaten hat der findige Reporter diejenigen Namen herausgegriffen, die ihm für seinen denunziatorischen Zweck passend zu sein scheinen. Geradezu blödsinnig ist aber die Behauptung, daß der Generalstabshauptmann „an der Auslandsbewegung hervorragenden Anteil“ genommen habe. Herr von Beersfelde ist ein prächtiger Mensch, mit dem man sich gern unterhält, aber ein Anfänger in der Politik und als solcher nicht in der Lage, an politischen Vorgängen „hervorragenden Anteil“ zu nehmen. Daß er den Streit „angestiftet“ hat, kann man nur den Leuten erzählen, die an das feindliche Goldauto und den vergifteten Brunnen von Mex geglaubt haben.

Weltgeschichtliche Taten.

Am Dienstag eröffnete der Präsident des Preußischen Herrenhauses, Graf Arnim-Boizenburg, die Sitzung mit einer Ansprache, in der es heißt:

In diesem Augenblick gedenken wir mit heitem Herzen der Männer, gegen deren Taten alle Taten der Weltgeschichte erblassen. Und dankt Ihnen aus tiefster Seele dafür, daß Sie Ihr Leben und Ihr ganzes Sein einsetzen für den deutschen Sieg und empfinden mit Stolz, daß auch wir Deutsche sind.

Und doch sperren sich die Standes- und Gesinnungsgenossen des Grafen Arnim, diesen Männern, deren Taten eingestanden machen alle anderen Taten der Weltgeschichte erblassen machen, im Staate die gleiche Rolle auszuteilen, die viele andere spielen, die sich solcher Taten nicht rühmen können! Ist es etwa die besondere Art der Leute um den Grafen Arnim, ihren „Dank aus tiefster Seele“ durch Verweigerung der gleichen politischen Rechte auszudrücken? Es wäre interessant, und es wäre auch politisch von Bedeutung, darüber Gewißheit zu erlangen. Die kommenden Wahlrechtserörterungen werden dazu Gelegenheit geben!

Der neue deutsche Gesandte in Moskau.

Als vor einiger Zeit bekannt wurde, daß die Regierung beabsichtige, zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Russland den Grafen Mirbach nach Moskau zu senden, wurde von einer Anzahl Blätter (auch von bürgerlichen) darauf hingewiesen, daß dessen Persönlichkeit doch wohl zu wenig erprobt sei, um die Sicherheit für eine Beherrschung der komplizierten Ostpolitik im Augenblick zu bieten. Darauf war es eine Weile still. Jetzt kommt der in der Sache offenbar offiziös inspirierte "Volks-Anzeiger" mit der Meldung, daß Graf Mirbach doch nach Moskau gehe, um dort das Deutsche Reich zu vertreten. Das Blatt weiß darauf hin, daß Mirbach nach den Waffenstillstandsverhandlungen in Brest mit den bekannten Kommissionen in Petersburg gewesen sei, den letzten deutschen Gefinden in Athen getötet habe und vor dem Kriege im Auswärtigen Amte als vortragender Rat tätig gewesen sei und führt dann:

Man hat also für die Anfänge unserer erneuten diplomatischen Beziehungen mit Russland einen Beamten ausgewählt, von dem erwartet werden muß, daß er in russischen Angelegenheiten bewandert ist. Anscheinend hat der Umstand, daß es sich um einen Aristokraten handelt, einigen Blättern bereits Veranlassung gegeben, gegen die Person des Grafen Mirbach Stellung zu nehmen, mit dem Hinweis, daß ein Graf, ein Diplomat der „alten Schule“, sicherlich nicht der richtige Mann gegenüber den Lenin, Joffe und Trotzki sein könne. Derartige allgemeine Nutzmaßnahmen ohne nähere Kenntnis der Persönlichkeit auszuspielen, zeigt von Voreingenommenheit und ist nicht gerade zweckdienlich.

Man könnte glauben, die "Volks-Anzeiger"-Leute hätten bisher auf dem Monde gelebt. Wenn in Deutschland eine Voreingenommenheit begründet ist, dann die gegen die bisherigen diplomatischen Betrieb im allgemeinen und seine meist hochkarätigen Vertreter im besonderen. Gerade nach Moskau gehört ein Mann, dessen diplomatische Fähigkeit gegenüber jeder Zweifelsmöglichkeit die letzte Probe bestanden haben sollte. Oder hat man im ganzen deutschen diplomatischen Corps keinen solchen Mann? Das wäre ein verhängnisvoller Personalmangel!

Aus Elbed und den Nachbargebieten.

Donaustag, 11. April.

Gegen den Völkerhass.

Eine Reihe namhafter Männer, Gelehrte, Schriftsteller und Universitätsprofessoren erläutern folgenden Aufruf an Eltern, Lehrer und Erzieher, der die weiteste Verbreitung verdient:

Unter den mannigfachen seelischen Gefahren, die das gegenwärtige Völkerkrieg mit sich bringt, sind die verhängnisvollsten diejenigen für das Juveniles der Kinder, denn diese sind am empfänglichsten und am leichtesten beeinflußbar. Wer heute die Kinder beobachtet und ihre auf den Krieg bezüglichen Ausprüche und Briefe verfolgt, die von Eltern und Lehrern veröffentlicht werden, muß für das geistige und sittliche Wohl der künftigen Generation ernste Besorgnisse hegen. Hass, Rachedurst, Verachtung und Schadenfreude gegenüber den feindlichen Nationen und eigener nationaler Hochmut haben eine so erschreckende Ausdehnung genommen, daß es an der Zeit ist, das Schweigen hierüber zu brechen und sich ernstlich an alle zu wenden, welche die schwere Verantwortung der Erziehung tragen.

Es ist gewiß auch vom pädagogischen Standpunkte aus nicht zu wünschen, daß man die tiefe Tragik, die im herrschenden Kriege liegt, den Blicken der Kinder entziehe. Das wäre nicht nur praktisch undurchführbar, sondern auch nicht im Interesse der Erziehung. Denn gerade aus dem Jubiläe dieser Tragik soll den Kindern einstens der Wille und die Kraft erwachsen, Zustände zu schaffen, welche Kriege mit ihrer Unsumme an Elend und Kulturremmungen unmöglich machen. Aber mit dem Erfassen dieses kleinen Ernstes haben Hass, Rachedurst, Schadenfreude und all die anderen niederen Instinkte gar nichts zu tun, die heute vielleicht in den Kindern geweckt, gefördert und geprägt werden.

Deshalb möchten wir allen Erziehern dringend ans Herz legen, abzulassen von allem, was hierzu beiträgt, und nach Kräften im entgegengesetzten Sinne zu wirken. Man bedenke die ungewöhnliche Verantwortung, welche in dieser Hinsicht heute jeder Erzieher hat! Aus den Kindern von heute werden die Staatsbürger Deutschlands und Österreich-Ungarns von morgen, die über die Geschichte, das Glück und die Würde des Vaterlandes zu entscheiden haben. Wie sollen sich dann die kulturellen Beziehungen zu anderen Staaten gestalten, wenn wir der Jugend den Völkern dieser Staaten gegenüber Hass einimpfen, der die Namen von Kulturnationen ersten Ranges als ärgsten Schimpf ansehen läßt. Ein solcher den Kindern aufgedrägt, ihrer eigenen Natur ganz und gar widerprechender Hass läßt sich gewiß nicht örtlich und zeitlich begrenzen, sondern er kann sich in dem jungen Menschen festsetzen und von den verhängnisvollsten Folgen für die Zukunft werden. Man glaube nicht, daß er späterhin vor den verschiedenen Nationen innerhalb des eigenen Vaterlandes Halt machen wird. Wer sich das vergegenwärtigt, muß einsehen, was das Schärfen des nationalen Hasses in Ländern bedeutet, die, wie die verbündeten Reiche, selbst ein Dutzend Nationen in sich schließen. Gerade im Namen eines wohlverstandenen Patriotismus kann also nur auf das entschiedenste davor gewarnt werden, in die Kinderseelen nationale Gehässigkeiten irgend welcher Art einzutragen: Zu leicht wird sonst das Dichterwort zum schauerlichen Ereignis werden: Die ich rieß, die Gedär, wer' ich nun nicht los.

Einerseits aus Gründen der künftigen internationalen Kulturarbeit und andererseits um einer richtigen staatsbürglerlichen Erziehung willen muß deshalb von allen Eltern und Lehrern gefordert werden, daß sie weder nationalen Hass, noch alle anderen damit im Zusammenhang stehenden niederen Instinkte in den Kindern ankommen lassen, sondern sie vielmehr schon im Keime

Frieden im Osten verholfen.

Der Erfolg der siebten Kriegsanleihe hat uns zum

Frieden im Westen

muß durch die „Achte“ erzwungen werden – zeichne!

später. Man entweiche diese an größten Opfern und an Heroldus im großen und kleinen reiche Zeit nicht damit, daß man die kindlichen Seelen durch Nachsucht, Gehässigkeit und Schadenfreude andauernd vergifst! Alle Erzieher müssen dessen eingeben sein, daß ihre human-selbstlosigen Aufgaben gegenwärtig schwieriger und verantwortungsvoller sind denn je!

Kartoffelk. Es wird darauf hingewiesen, daß die in leichter Weise ausgegebenen Kartoffelsachen bereits jetzt zur Entnahme von Kartoffeln berechtigen. Vorläufig sind die Abschritte 1 bis 7 die Zeit bis zum 15. Juni d. J. einzunehmen. Da zurzeit die Zufuhren reichlich sind, liegt es im Interesse eines jeden, bereits jetzt von dieser Berechtigung Gebrauch zu machen.

Liebesgaben für die zurückkehrenden Kriegs- und Zivilgefangenen. Man schreibt uns: Es ist beabsichtigt jedem Kriegs- und Zivilgefangenen bei seiner Rückkehr ein Liebespaket zu überreichen und den einsteuern in Quarantäne befindlichen, ihren Wünschen entsprechend, in den Stationen auf dort zu errichtenden Depots Gaben auszuhändigen. Es werden etwa 400 000 Militär- und 100 000 Zivilgefangene in Frage kommen. Für einen im ganzen Deutschen Reich für diesen Zweck aufzubringenden Betrag hat der Kaiser als Grundstock 250 000 M. gestiftet. Im ganzen sind etwa 3½ Millionen Mark erforderlich. Die Vereine vom Roten Kreuz und die Kriegshilfe haben den Lübeck betreffenden Anteil bereits an die Zentralstelle nach Berlin abgeführt. Es werden außerdem jedoch vom Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins noch 500 Liebesgabenpäckchen, enthaltend Briefe, Zigarrenspitze, Rauchmaterial, Nähzeug, Spiegel, Kurzbrieftaschen, Feldpostkarten, Bleistifte usw., wie ein Buch gewünscht. Jedes dieser Pakete wird etwa 6 M. kosten. Es wird nun, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, an die Bevölkerung des Lübeckischen Staates die Bitte gerichtet, durch Überweisung von Geldbeträgen für die Herstellungskosten dieser Pakete die Ausführung des Liebeswerkes zu unterstützen. Gewiss wird jeder gern bereit sein, für diesen Zweck Herz und Hand zu öffnen. Da für den einzelnen die Herstellung von Paketen schwierig und da ferner eine Einheitlichkeit erwünscht ist, so übernimmt die Liebesgabenabteilung der Vereine vom Roten Kreuz die Herstellung. Gaben für diesen Zweck — sechs Mark für ein Paket — werden erbeten durch Einzahlung bei der Commerzbank auf Konto „Vaterländischer Frauenverein, Ferd. Boldemann“. Baldigste und vielseitige Be teiligung ist sehr erwünscht.

Lüdendorff-Spende für Kriegsbeschädigte. In Ergänzung des Hinweises, der dieser Tage durch die Presse gegangen ist, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorbereitungen für die „Lüdendorff-Spende“, soweit Lübeck in Frage kommt, in Händen des hier unter Vorstoss von Senator Dr. Vermerken gebildeten besonderen Ausschusses des Lübecker Landes-Ausschusses für Kriegsbeschädigte liegen. Sämtliche in Lübeck eingehenden Spenden kommen unverzüglich der Lübecker Kriegsverletzten-Hilfslage zugute. Wenn auch der Zeitpunkt für die Sammlung im ganzen Deutschen Reich noch nicht feststeht, so ist doch bereits bei sämtlichen Lübecker Vereinen ein Konto unter der Bezeichnung „Lüdendorff-Spende für Kriegsbeschädigte“ eröffnet worden und etwaige Beiträge können schon jetzt dorthin überwiesen werden.

Erichung der Hochseefischerei-Aktien-Gesellschaft, Travemünde. Zur Gründung einer großen Hochseefischerei-Akt.-Ges. mit vier Millionen M. Aktienkapital und zwei Millionen M. Mark Obligation wird zurzeit in Lübeck nach einem Gründungsausschuß eingeladen, der sich aus zulässigen Verbindlichkeiten des hiesigen Handels, der Schiffahrt und der Nahrungsmittelindustrie zusammensetzt (Konul Dimpfer, Schiffreeder Horst, Paul Lohmann, H. Riemann, H. G. König, Spezialist Dr. Wallroth). Ein Anberatet des Kriegs ist dem Kriege bedeutend, aber durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen weiter gewaltig gefordert. Deutschen Fischbedarf, sowie infolge der hünftig zu erwartenden starken Verminderung der englischen Zufuhren, ist nach dem uns

vorliegenden Gründungsausschuß mit einem außerordentlich hohen Aufschwung der deutschen Hochseefischerei nach dem Kriege zu rechnen, welche geradezu vor einem Wendepunkt ihrer Entwicklung steht. Insbesondere wird überzeugend dargelegt, daß unter allen Ölseeplätzen namentlich Lübeck zu einer Vertilgung an der Hochseefischerei geeignet ist, weil Lübeck sowohl zu den Hauptverbrauchsgebieten des Binnenlandes befreundet nützlich liegt und außerdem in dem bedeutenden Abfach an die Lübeck-Schlutuper Ölindustrie eine wichtige Stütze findet, wie sie den meisten anderen in Frage kommenden Ölseeplätzen mangelt. Die nach den Darlegungen des Gründungsausschusses aufgemachte Erratg-Berechnung schließt nach Vornahme von 10 Prozent Abschreibungen auf die Damper mit einem voraussichtlichen Reingewinn von rund 680 000 Mark, das sind 15 Prozent vom Grundkapital, ab, welches für Steuern, Dividende, Rentenme oder etwaige höhere Abschreibungen zu verwenden wäre. Das neue Unternehmen findet sowohl in Lübeck wie auch weit über Lübeck hinaus das regste Interesse. Von dem Aktienkapital von

Moskau. Schleichhandel und kein Ende. De Produktionshändler Hirsch in Moskau ließ einen Wagon mit altem Eisen beladen, bei welcher Gelegenheit er zehn Rentner Werken mit fortzuschmuggeln gedachte. Die Erbsen lagen unter dem Eisen verstckt. Der Wagon stand noch auf dem Moskauer Güterbahnhof, als die Polizei sich des Falles annahm und einen Strich durch die Rechnung mache.

Aus der Partei.

Eine neue linksradikale Partei, unermüdlich und immer dringender fordert die Bremer „Arbeiterpolitik“ wegen des vollständigen Versagens der Unabhängigen die Gründung einer neuen linksradikalen Partei. In der neuesten Nummer schreibt sie: „Wirklich, es ist eine traurige Mission, die die unabhängigen Grünen vollbracht haben. Hier, wie an unzähligen anderen Beispielen kann man ermessen, wie wesentlich Unabhängige und Abhängige sind. Und der Freiheitskrieg zwischen beiden Richtungen, der sich übrigens nach den Wahlniederlagen der Unabhängigen in allgemeines Wahlgeschäft aufschlägt, ist weiter nichts als Kleinigkeitskramerei. Die nächste Zukunft wird uns zeigen, daß die berühmte Einigkeit wieder hergestellt und der Zusammenschluß perfekt geworden ist. Die Unabhängigen wollen unter keinen Umständen auf die Stärkung des Parlamentarismus verzichten. Aus eigener Kraft können sie aber außer Berlin 4 und 6 keine Mandate erobern, es bleibt ihnen also gar keine andere Möglichkeit, um ihren Mandatsdrang zu stillen, als sich mit dem Scheidemänner wieder zu versöhnen. Und wer ein feines politisches Gehör hat, der kann heute schon die sanften Klänge einer linken Flügel der Abhängigen und dem rechten Flügel der Unabhängigen. Was dann kommt und kommen muß, ist klar.“ Die Bremer „Arbeiterpolitik“ bezeichnet diesen Ausblick als recht trostlos und als eine notwendige Konsequenz eben die Neugründung einer linksradikalen Partei. „Als ob wir nicht schon genug Zersplitterung hätten!“

Aus dem Gerichtssaal.

Verschlägen eines Lehrers vor Gericht. Unter grohem Andrang wurde vor der Schweidniger Strafkammer der Strafsprozeß gegen den Lehrer Richard Kubiert aus Neudorf bei Königsberg verhandelt. Die unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführte Verhandlung entrollte, wie der Vorsthende in der Urteilsbegründung hervorholte, erschreckende Bilder. Von den vorgebrachten zwanzig jungen Mädchen, die größtenteils schon während die Schule verlassen haben, wurde der Angeklagte früher Begraben an siebenzehn der Zeuginnen überführt. Das Urteil lautete auf 6 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust.

Briefkasten.

Arbeiter bei Händler. Die Beschwerden gegen den Monteur O. müssen zunächst der zuständigen gewerkschaftlichen Organisation übermittelt werden, bevor sie in der Zeitung zur Veröffentlichung gelangen können.

Berantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen

jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksblattes“, Johannisstr. 46

Leder-

sohle HANSA

mit Lässen
vollwertiger Preis der
Kernledersohle.

Verkaufsstellen:
Fackenburger Allee 48.
Meierstraße 29.
Reuterstraße 3.
Schlumacherstraße 6.

1758

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter u. verw. Ber.

Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlg.

am Sonnabend, dem 13. April
abends 8½ Uhr

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50—52.

Tagessordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal.
2. Kartellbericht.
3. Innere Verbandsangelegenheiten.

Es ist dringende Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.

1752) Der Vorstand.

Stadttheater.

Donnerstag, d. 11. April 1918:

Hoffmanns Erzählungen

Freitag, den 12. April 1918:
Abschiedsvorstellung für Marion Kondracki:

Tiefland.

Sonnabend, d. 13. April 1918:
Gastspiel des Herrn Schützendorff vom Hamb. Stadttheater:

Der Freischütz.

Anfang der Vorstellungen
7 Uhr.

Aufruf

betr. Liebesgaben f. heimkehrende Gefangene.

Den Kriegs- und Zivilgefangenen, die demnächst, mehrere hundertausend an der Zahl, teilweise nach langer und schwerer Leidenszeit, in die Heimat zurückkehren, sollen an den Uebernahmestationen und während ihrer Quarantäne im besetzten Gebiet Liebesgaben in möglichst reichem Maße zur Verfügung gestellt werden.

Die Mittel im Betrage von mehreren Millionen Mark werden durch nationale Spenden ausgebracht. Seine Majestät der Kaiser hat sich mit einer großen Summe an die Spitze der Geber gestellt. Aus Lübeck haben das Rose Kreuz und die Kriegshilfe die auf den hiesigen Bezirk entfallenden Geldbeträge bereits nach Berlin abgeführt.

An den hiesigen Vaterländischen Frauenverein ist die besondere Aufforderung ergangen, 500 Liebesgabenpäckchen im Werke von etwa 6 M. bezusteuern; sie sollen gleichmäßig folgende Gegenstände enthalten: Taschenspiegel, Feldpostbriefe, Bleistifte, Nähzeug, Sicherheitsnadeln, Zigaretten und sonstige Rauchsachen und etwas Lesestoff.

Da für den Einzelnen die Beschaffung dieser Gegenstände unter den heutigen Verhältnissen schwierig ist, wendet sich der Vaterländische Frauenverein an die Öffentlichkeit mit der Bitte, ihm durch Überweisung von Geldbeträgen für die Herstellungskosten der Pakete die Ausführung dieses Liebeswerkes zu ermöglichen. Die Geldspenden (je M. 6.— für ein Paket) werden auf das Konto

„Vaterländischer Frauenverein, Ferd. Boldemann“

bei der Commerzbank in Lübeck erbeten.

Die so oft bewährte Geduldstreidigkeit der Lübecker Bevölkerung in Stadt und Land wird sicherlich auch bei diesem Anlaß nicht versagen, wo es gilt, schwere Prüfung zu bestehen.

Der Vorstand des Verbandes Vaterländischer Frauen-Vereine des Staates Lübeck.

1749

Ein Kammermusikmorgen im Stadt-Theater

veranstaltet vom Streichquartett

der Lübecker Kammermusik-Vereinigung

(Szántó, Gehrken, Leidner, Corbach)

Soirée, den 21. April, vormittags 11½ Uhr.

Haydn || Händel

Froschquartett Passacaglia,

Karten zu 2— und 1— Mk. nur Theaterkasse.

1748

Drucksachen aller Art

veröffentlicht an

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

1746

Allarbeiter

kaufen gern und gut ihre
Arbeitskleidung bei

Otto Alberts

Markt 4. Innenmarkt 10.
Haus des Rath-Sparg. Lübeck.

1745

Angelernte Arbeiter a. Platzarbeiter

in größter Zahl ferne

Maschinenschlosser, Zimmerleute,

Motorfahrer, Rangierfahrer,

Rangierer, Heizer.

Arbeiterannahmestelle Bahnhofstr. Bremig,

22, Bremen, Bremigstr. 22.

